

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 82 (1989)

Artikel: Grasskifahren im Land der aufgehenden Sonne
Autor: Klages, Claudio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grasskifahren im Land der aufgehenden Sonne

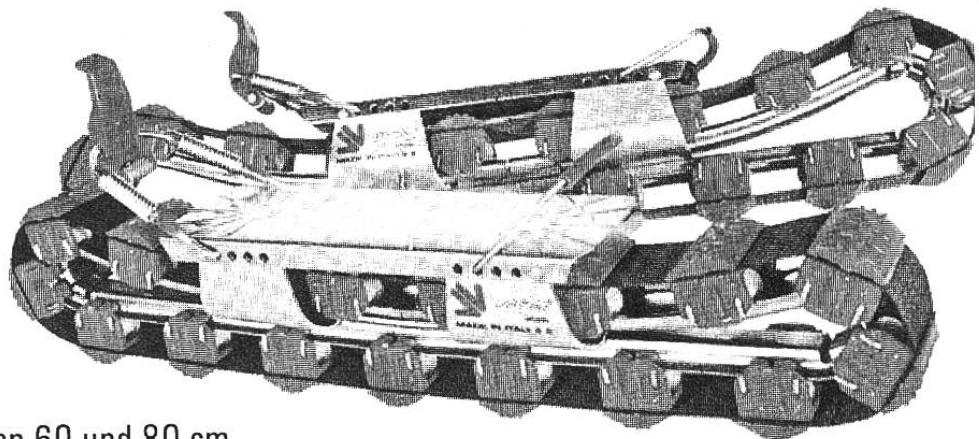


Grasskifahren, von den Skiexperten noch oft belächelt und auch in der Schweiz trotz grossen Erfolgen einheimischer Konkurrenten nie ganz ernst genommen, hat inzwischen als Wettkampf- und Freizeitsport einen enorm grossen Aufschwung genommen. Angefangen hat alles vor rund 20 Jahren, als ein schwäbischer Erfinder, Josef Kaiser, die «Rollkas» erfand. Eigentlich hatte er schon damals von Grasski gesprochen, aber der Begriff «Ski» war vom deutschen Ski-Verband reklamiert worden. Die Geräte sind inzwischen 60 bis 80 cm lang und funktionieren nach dem Prinzip des Raupenbaggers. Ein Kunststoffband, mit «Stollen» versehen, läuft über eine Schiene. Einziger Unterschied zum wesentlich bekannteren Skifahren auf Schnee ist die Tatsache, dass die Grasskifahrer nicht gleiten, sondern über die Grashänge rollen. Im Wettkampf werden die gleichen Disziplinen wie bei den Alpinen gefahren: Slalom, Riesenslalom und Super-G; zudem wird die Kombination in die Wertung aufgenommen. Inzwischen sind die Enthusiasten dieser Sportart auch offiziell anerkannt, gehören sie nun doch dem Internationalen Ski-Verband (FIS) an. Seit 1979 werden auch regelmässig Weltmeisterschaften ausgetragen.

Besonders eindrucksvoll ist die Entwicklung dieser eigenwilligen Sommerdisziplin in Japan. Die Europäer brauchten rund 15 Jahre, Grasskifahren zu einer ernst zu nehmenden Sportart zu entwickeln. Die Japaner schafften dies innerhalb eines Jahres. An den Weltmeisterschaften in der Bundesrepublik 1985 beobachteten nicht nur wissensbegierige Funktionäre als Lehrlinge die Wettbewerbe, sondern auch die ersten japanischen Rennfahrer. Sie sammelten alle Informationen, nahmen jede noch so wichtige Kleinigkeit auf Video auf und führten Gespräche mit Experten und Trainern. 1987 veranstalteten sie in Nobeyama, rund 250 km von Tokio entfernt, bereits die ersten Welttitelkämpfe, hervorragend organisiert, in idealem Gelände ausgetragen. Weniger die Ergeb-

nisse der japanischen Fahrer als vielmehr die Verbreitung dieses Sports erstaunte auf unserem Kontinent. Die Japaner haben innerhalb eines Jahres 17 Grasski-Zentren, davon 15 auf der Hauptinsel Honshu und zwei auf Hokaido, eingerichtet. Kein Wunder, dass die Japaner über Graspisten verfügen, deren Rasen schon Golfplatz-Qualität hat. Entsprechend gross sind denn auch die Fortschritte auf internationaler Ebene, zumal die Basis im Land der aufgehenden Sonne immer grösser wird.

Von solchen Bedingungen träumen die Grasskifahrer in Europa nach wie vor. Ihnen schwebt — ähnlich dem Modell in Asien — zwar ebenfalls vor, in den Mittelgebirgen bestehende Skipisten dadurch zu nutzen, dass im Sommer eine Grasnarbe angelegt und entsprechend gepflegt wird, aber es gibt noch viele Widerstände. Auch die zahlreichen Diskussionen mit dem Umweltschutz würden mit dem japanischen Projekt wohl etwas abgeschwächt. Obwohl indessen die Voraussetzungen kaum als ideal zu bezeichnen sind, gelten die europäischen Konkurrenten nach wie vor als Vorbilder auf den Graspisten. Vor allem zwei Schweizer haben in den letzten Jahren diese Sportart auch in unserem Land etwas populärer gemacht, denn Richi Christen und Erwin Gansner prägten mit grossen Erfolgen jeweils die letzten Weltmeister-



Die Grasskis sind zwischen 60 und 80 cm lang und funktionieren nach dem Prinzip des Raupenbaggers. Ein Kunststoffband, mit «Stollen» versehen, läuft über eine Schiene.

schaften. Christen kommt übrigens aus der gleichen politischen Gemeinde wie die mehrfache Ski-Weltmeisterin Erika Hess. Auch er hatte Voraussetzungen für eine alpine Karriere, trainierte schon als Jugendlicher verbissen, doch musste er nach schweren Verletzungen vier Winter lang die alpinen Skis im Keller lassen. — Das war der Hauptgrund, dass er sich später mit Erfolg für diese neue Disziplin entschied. Doch trotz dieser grossen Weltmeisterschafts- und Europameisterschaftssiege bleibt der Elektromonteur aus Oberrickenbach wie Gansner ein Amateur, der sich zwar professionell, mit einem hohen privaten Aufwand auf die Wettkämpfe vorbereiten muss, letzten Endes aber finanziell meist nicht einmal die Spesengelder vergütet erhält. ●

Claudio Klages

Auch beim Grasskifahren kommt dem Gleichgewicht eine entscheidende Rolle zu.

